CSILLA – ANNA SZABÓ

GROSSWARDEIN

Sprachkontaktphänomene im sathmarschwäbischen Dorf Petrifeld

Sprachliche Kontaktsituationen kommen als Folge des Nebeneinanderstehens von zwei oder mehreren Sprachen in Sprachinseln zustande. Der Begriff Sprachkontakt ist in der Soziolinguistik durch Uriel Weinreich bekannt geworden. Im Sinne von Weinreich bezeichnet man zwei oder mehrere Sprachen als miteinander in Kontakt stehend, wenn sie von denselben Personen abwechselnd gebraucht werden[1]. Diese Verwendung von mehreren Sprachen führt dann zu Sprachkontakt- und Sprachwandelphänomenen und nicht zuletzt zum Umschalten von einer Sprache zur anderen (code-switching). Je häufiger umgeschaltet wird, desto fortgeschrittener ist die Assimilation.

Sprachkontakt impliziert nicht unbedingt einen Sprachkonflikt. Sprachkonflikte sind meist das Ergebnis von politischen, wirtschaftlichen oder soziokulturellen Gewalt- und Machtstrukturen, die einer kleineren, bzw. schwächeren Sprach- und Kulturgemeinschaft von einer stärkeren auferlegt werden, wobei auch Sprachzwänge auftreten[2]. Die Konfliktsituation besteht somit im unfreiwilligen Charakter der Sprach- bzw. Kulturübernahme. Sprachphänomene wie Mehrsprachigkeit und Diglossie sind nicht als Folge einer natürlichen historischen Entwicklung anzusehen, sondern in erster Linie als ein Ergebnis von Sprachdominanz, Sprachzwang und somit Sprachkonflikt.

Das Umschalten von einer Sprache zur anderen ist für weitere zwei sprachliche Phänomene verantwortlich, u.zw. für Sprachbewahrung (language maintenance) und/oder für Sprachwechsel (language shift) und Sprachverlust (language loss). Unter Sprachbewahrung wird die Erhaltung der Sprache auch unter veränderten sozialen Bedingungen verstanden[3]. Der Wechsel der Sprache ergibt sich auch als Reaktion auf die sozialen Veränderungen. Sind zwei Sprachen für eine längere Zeitspanne in Kontakt, dann kommt es vielfach zum sogenannten Sprachwechsel.

Das Phänomen des Sprachwechsels lässt sich bei den deutschen Bevölkerungsresten im Sathmarer Gebiet im Nordwesten Rumäniens eindeutig verfolgen. Dies untersuche ich jetzt am Beispiel des sathmarschwäbischen Dorfes Petrifeld (rum. Petreşti, ung. Mezőpetri). Dabei stütze ich mich im ersten Teil meiner Analyse auf historische Daten und Tatsachen. Weiterhin sollen hier auch Teilergebnisse einer soziolinguistischen Untersuchung skizziert werden, die

[1] Weinreich (1977), S. 15.
[2] Dirven/Pütz (1996), S. 684.
[3] Hartig (1985), S. 118.

BDD-A13227 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.108 (2026-11-17 20:55:05 UTC)

Aufschluß über neuere sprachgebräuchliche Entwicklungstendenzen und über den heutigen Sprachgebrauch in dieser Ortschaft geben.
Historisch betrachtet blicken die Petrifelder Schwaben in diesem Jahr auf eine bereits 257jährige Geschichte zurück. Petrifeld, an der Landstraße Großwardein – Sathmar gelegen, zählt zu den letzten deutschen Siedlungen des Grafen Alexander Károlyi, zugleich aber auch zu den ältesten Siedlungen des Sathmarer Komitates. Das ursprünglich mit ungarischen Einwohnern bevölkerte Dorf, wie aus historischen Dokumenten abzuleiten ist, wurde im Laufe seiner Geschichte mehrmals zerstört, so daß im Frühling des Jahres 1740 im Petrifelder Bodenausweis 26 besetzte und 27 unbesetzte Bauernhöfe registriert wurden[4]. Um auch in Petrifeld den Grundstein zum wirtschaftlichen Aufschwung zu legen, ließ Graf Károlyi hier Schwaben ansiedeln. Im Gegensatz aber zu den bereits bestehenden schwäbischen Orten des Komitates Sathmar wurde die Gemeinde Petrifeld nicht von Einwanderern aus der Urheimat, d.h. aus Oberschwaben gegründet, sondern sie entstand vielmehr durch Übersiedlung von bäuerlichen Familien aus den anderen schwäbischen Dörfern des Komitates. Diese Tatsache belegen viele Familiennamen, die in mehreren sathmarschwäbischen Dörfern aufzufinden sind, wie z.B. Zumbiel – Czumbil, Demfle – Tempfli, Morent, Fastus, Jussel, Haller, Schwegler, Kunz, Mannherz u.a.[5]. Die ersten schwäbischen Bauern kamen im Jahre 1740 und durch die Übersiedlung von weiteren Bauernfamilien vor allem aus den Gemeinden Fienen, Schinal, Maitingen, Erdeed, Kaplan und Bildegg wurde aus Petrifeld bereits 1742 ein schwäbisches Dorf mit 44 schwäbischen Familien[6]. Es ist urkundlich belegt, daß sich in den folgenden Jahren auch Neuankömmlinge in Petrifeld niederließen. Gemäß den Pfarrbüchern erhielt die Gemeinde während der Besiedlung ebenfalls 38 Einwandererfamilien direkt aus Oberschwaben[7]. Wie sich die Gemeinde während der folgenden Jahre entwickelt hat, zeigt der bischöfliche Schematismus aus dem Jahre 1931, der 897 Einwohner für das Jahr 1808, 1.455 für das Jahr 1912 und 1.588 für 1930 verzeichnet[8].
Bezieht man sich auf die angestammte Sprache der Petrifelder Schwaben, so weist diese Gemeinde eine schwäbisch-alemannische Mundart[9] auf, die hauptsächlich mit den im württembergischen Oberschwaben gesprochenen schwäbischen Mundarten identisch ist. Diese schwäbische Mundart war über ein Jahrhundert lang die einzige Sprache dieser Sprachgemeinschaft. Die Einsprachigkeit wurde aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgelöst. Die deutsche Sprache bzw. die schwäbische Mundart wurden aus der Schule und aus dem Gotteshaus verdrängt, was zum allmählichen Wechsel zugunsten des Ungarischen führte. Es kam also zum ersten Mal zu einem Sprachwechsel bei der Petrifelder schwäbischen Sprachgemeinschaft, wobei die Kirche und die Schule die wichtigste Rolle übernahmen. Gab es in der zweiten Hälfte des 19.

[4] Schmied (1972), S. 4; Vonház (1997), S. 124.
[5] Merli, Rudolf: ”Mezőpetri 250 éves jubileuma” (II.). In: ***Szatmári Friss Újság***, 16. Oktober 1992, S. 4.; Schmied (1972), S. 5-6.
[6] Schmied (1972), S. 4; Vonház (1997), S. 124.
[7] Schmied (1972), S. 5.
[8] Vonház (1997), S. 200.
[9] Berner (1996), S. 219.; Moser (1937), S. 11.

BDD-A13227 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.108 (2026-11-17 20:55:05 UTC)

Jahrhunderts in der Petrifelder Schule noch deutschen bzw. zweisprachigen (deutsch-ungarischen) Unterricht, so wurde am Ende des Jahrhunderts die Zweisprachigkeit im Unterricht ganz eingestellt. Die schwäbischen Kinder mußten damals die neue Unterrichtssprache von ihren ungarischen und rumänischen Mitschülern in der Schule oder auf der Straße lernen. Oft haben aber auch die Eltern zum schnelleren und leichteren Erlernen dieser Sprachen beigetragen, indem sie diese im engen Familienkreis verwendeten. Trotz dieser Bestrebungen versuchten die Petrifelder Schwaben die Eigenart in Sprache, Glaube, Sitte und Brauchtum zu bewahren. Der Anschluß des Sathmarer Siedlungsgebietes im Jahre 1920 an Rumänien hat positive Einwirkungen auf die Lage des Deutschtums und auf dessen sprachliche Situation ausgeübt. Die deutsche Sprache wurde mit Unterstützung der rumänischen Schulbehörde wieder eingeführt, es wurde sogar ein deutscher Kindergarten gegründet und auch in der Kirche konnte man, dank einem deutschen Kaplan, wieder auf deutsch beten und singen. Auf diese Weise konnte dem Sprachwechsel und der sprachlichen Assimilierung der Petrifelder Schwaben in der Zwischenkriegszeit Einhalt geboten werden. Diese Entwicklungsperiode der kulturellen und schulpolitischen Konsolidierung der deutschen Identität wurde aber dann durch die Rückgliederung des Sathmarer Gebietes neben Nord- und Westsiebenbürgen, dem Marmarosch und dem Kreischgebiet an Ungarn durch den Wiener Schiedsspruch aus dem Jahre 1940 unterbrochen. Viele Eltern entschieden sich aus Angst und Sorge um die Zukunft ihrer Kinder, sie nicht mehr in die deutsche Schule zu schicken. Aus Furcht, wegen der schwäbischen Mundart verspottet zu werden und um den sozialen Aufstieg ihrer Kinder zu sichern, haben viele die schwäbische Mundart aufgegeben. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als das Gebiet nach vierjähriger Zugehörigkeit zu Ungarn wieder Rumänien zufiel, konnte den Petrifelder deutschen Kindern kein deutschsprachiger Unterricht erteilt werden. Die deutsche Sprache wurde auch aus der Kirche verbannt. Die Evakuierungsmaßnahmen des Jahres 1944 und die Verschleppung zahlreicher volksdeutscher Männer und Frauen führte dazu, daß viele Schwaben ihre Nationalitätszugehörigkeit und ihre Muttersprache aufgaben, da die deutsche Sprache bzw. die schwäbische Mundart ausgesprochen verpönt war. Da diese Sprache keine Rolle im sozialen Verkehr der damaligen Gesellschaft einnehmen konnte, wurde das Schwäbische im Bewußtsein der heranwachsenden Generationen verdrängt. Die Kollektivierung der Landwirtschaft und die nationalistisch ausgerichtete Nationalitätenpolitik des Ceauşescu-Regimes seit dem Jahr 1965 haben dem Rumänischen Raum geschaffen. So bildete sich allmählich eine schwäbisch-ungarisch-rumänische Dreisprachigkeitssituation in Petrifeld heraus.

Gemäß den Daten der letzten rumänischen Volkszählung vom 7. Januar 1992 macht die schwäbischstämmige Dorfgemeinschaft mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung aus (55,12%). Die Teilergebnisse der Untersuchung, die aufgrund eines Fragebogens und von Interviews mit Gewährspersonen verschiedenen Alters durchgeführt wurde und wird, zeigen, daß heute für Petrifeld die Dreisprachigkeitssituation nicht mehr charakteristisch ist. Während bei der älteren Generation noch passive Schwäbischkenntnisse vorhanden sind, ist die mittlere und die jüngere Generation der schwäbischen Mundart ganz unkundig. Die schwäbische Mundart erfüllt auf diese Weise nicht mehr die Rolle der funktional

BDD-A13227 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.108 (2026-11-17 20:55:05 UTC)

ersten Sprache, obwohl sich die Mehrheit auch heute noch zur schwäbischen Nationalitätszugehörigkeit und Muttersprache bekennt. Die Mundart wird nur noch selten verwendet und höchstens unter den älteren Dorfbewohnern, in der Familie im weiteren Sinne, vor allem unter älteren Eheleuten, die nicht in Mischehen leben, mit den Nachbarn oder vor der Kirche. Die zahlreichen Auswanderungswellen der Deutschen haben auch in Petrifeld Lücken hinterlassen. Anstelle der ausgewanderten deutschen Familien wohnen jetzt ungarische oder rumänische Familien in Petrifeld, die die Veränderung der Sprachwahl unter den schwäbischen Dorfbewohnern erheblich beeinflußt haben. Mit der jüngeren Generation wird als gemeinsames Verständigungsmittel fast ausschließlich Ungarisch gesprochen, da die Kinder und Enkelkinder kein Schwäbisch sprechen. Der Sprachwechsel vom Schwäbischen zum Ungarischen scheint in diesem Fall als vollkommen durchgesetzt, doch läßt sich ein anderes Phänomen beobachten, u.zw. daß die jüngere Generation die deutsche Hochsprache erlernt, sei es als Fremdsprache oder aber als Muttersprache in Petrifeld (bis zu vier Klassen) und in den naheliegenden Städten Großkarol (rum. Carei, ung. Nagykároly) oder Sathmar (rum. Satu Mare, ung. Szatmár). Trotzdem existiert zwischen den beiden Generationen eine Sprachbarriere, da die Jüngeren kein Schwäbisch sprechen und verstehen, die Älteren dagegen die Hochsprache nicht beherrschen, so bleibt nur das Ungarische als gemeinsame Sprache.

In den anderen Domänen, d. h. in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Öffentlichkeit und in der Kirche herrscht die Verwendung des Ungarischen und des Rumänischen vor. Daß die Dorfbewohner im Gespräch mit dem Arzt, mit der Krankenschwester, mit der Verkäuferin im Geschäft oder auf dem Markt und im Bürgermeisteramt ausschließlich von den Sprachen Ungarisch und Rumänisch Gebrauch machen, spricht für einen totalen Sprachwechsel in der öffentlichen Domäne. Zur Zeit wird die katholische Kirchengemeinde von einem ungarischen Pfarrer betreut, die Gottesdienste werden ausschließlich in ungarischer Sprache gehalten. Nur selten kommt es vor, daß im Dorf eine deutsche Messe gehalten wird. Mit dem Pfarrer sprechen die schwäbischen Dorfbewohner ausschließlich ungarisch, weil dieser das Schwäbische nicht beherrscht. Im Bereich der Schule bestehen heute große Bemühungen, die deutsche Abteilung der Petrifelder Achtklassenschule aufrechtzuerhalten. Leider entscheiden sich viele Eltern, ihre Kinder entweder zur Großkaroler oder Sathmarer deutschen Schule oder sogar in die ungarische oder rumänische Abteilung zu schicken. Dadurch ist die Zukunft des deutschen Unterrichts in Petrifeld gefährdet. Aus Mangel an Schülern werden keine deutschen Klassen mehr gebildet.

Die schwäbische Mundart in Petrifeld befindet sich also auf dem Wege zum Sprachverlust. Dazu trägt auch die Tatsache bei, daß das Schwäbische keine schriftnahe Mundart ist, wie die anderen und daher keine Stütze im Schriftdeutschen der Schul- und Kirchensprache fand. Während der Gespräche mit den Gewährspersonen konnte ich mehrmals feststellen, daß die Mehrheit oft ins Ungarische umschaltet. Es kam auch häufig vor, daß ihnen die deutschen bzw. schwäbischen Wörter nicht immer einfielen und dann drückten sie sich besser auf Ungarisch aus. Diese Tatsache schildern auch die Antworten auf die Frage „Wenn Sie schwäbisch sprechen, benutzen Sie gelegentlich auch Wörter anderer Sprachen?“ aus dem Fragebogen: bei etwa Zweidrittel der Befragten kommt

BDD-A13227 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.108 (2026-11-17 20:55:05 UTC)

dieses Phänomen vor. Dieses ständige Umschalten kann mit der überlappenden Rolle des Ungarischen und des Rumänischen, mit deren funktionalem Übergewicht in der heutigen Gesellschaft erklärt werden. So kommen auch oft Interferenzerscheinungen vor, wobei sehr viele Wörter sowohl aus dem Ungarischen als auch aus dem Rumänischen in die schwäbische Mundart eingedrungen sind. Die rumänischen Wörter sind meist auf indirektem Wege, über das Ungarische in die Mundart gelangt, z.B. *ung.* szfát < *rum.* sfat 'Rathaus', ganz wenige, wie z.B. *rum.* liceu 'Lyzeum', *rum.* societate 'Gesellschaft' wurden direkt aus dem Rumänischen übernommen [10]. Dank dem jahrhundertealten Kontakt mit dem Ungarischen haben sich Komposita herausgebildet, die durch partielle Übersetzung aus dem Ungarischen zustandegekommen sind, wie z.B. brotgyár < *ung.* kenyérgyár (pékség) 'Bäckerei'; csúfname < *ung.* csúfnév 'Spottname'; megyehaus < *ung*. megyeház 'Rathaus'; zweiemeletes < *ung*. kétemeletes 'zweistöckig'; akárwann < *ung*. akármikor 'jederzeit' usw.[11].

Schlußfolgerungen und Ausblick

Aufgrund der oben dargestellten Tatsachen und der Teilergebnisse der Untersuchung des heutigen Stands des schwäbischen/deutschen Sprachgebrauchs in Petrifeld habe ich festgestellt, daß schwäbisch-ungarische Sprachwechsel vollendet ist. Es ist ebenfalls zu vermuten, daß die Mundart in Kürze aussterben wird. Gesteuert ist das Aufgeben der angestammten Muttersprache von Faktoren wie Alter, Familienzusammensetzung, Bildung, ethnische Zusammensetzung des Wohngebietes, Kirche und Auswanderung[12]. Die schwäbische Mundart hat ihren Prestigewert im Laufe der Zeit verloren. Nicht nur die politisch–historischen Umstände im Werdegang dieser Sprache, sondern auch die Veränderungen auf makrosoziologischer und sozio–ökonomischer Ebene sowie die Rolle der Sprache im alltäglichen Leben der engeren Sprachgemeinschaft haben zur Sprachverlagerung vom Schwäbischen zum Ungarischen geführt.
Die Untersuchung des schwäbischen/deutschen Sprachgebrauchs in Petrifeld befindet sich erst in der Anfangsphase. Sie wird aufgrund von Fragebogenerhebungen und Interviews weitergeführt und womöglich auf alle sathmarschwäbische Ortschaften ausgedehnt, um ein umfassendes Bild über den Stand der schwäbischen und andersstämmigen Mundarten im Sathmarer, Marmaroscher und Kreischgebiet zu bekommen.

[10] Knecht, T., *Interferenzen im Sprachgebrauch der Petrifelder und Bescheneder Schwaben*. Vortrag gehalten anlässlich der wissenschaftlichen Tagung **Interethnische Beziehungen im rumänisch-ungarisch-ukrainischen Kontaktraum vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart**, Großwardein – September 1999.
[11] Ebd.
[12] Rosenberg, P. (1994), S. 154; Nelde, P. H. (1981), S. 85.

BDD-A13227 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.108 (2026-11-17 20:55:05 UTC)

Literatur

Berner, Helmut (1996): ***Weißer Vogel, rote Milch. Volksgut aus dem Sathmarland***. Ravensburg, Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben in der BR Deutschland, 219 – 222.

Dirven, R./ Pütz, M. (1996): *Sprachkonflikt*. In: Goebl, H./ Nelde, P. H./ Stary, Z./ Wölck, W. (Hrsg.), ***Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung***. 1. Halbband, Berlin/ New York, Walter de Gruyter, 684 – 692.

Hartig, Matthias (1985): ***Angewandte Linguistik des Deutschen: Soziolinguistik***. Bern/ Frankfurt am Main/ New York, Peter Lang.

Karácsonyi, Carol (1992): ***Monografia comunei Petreşti. Statutul comunei Petreşti***, Județul Satu Mare**.**

Moser, Hugo (1937): ***Schwäbische Mundart und Sitte in Sathmar***. München, Ernst Reinhardt.

Nelde, Peter Hans (1981): „Sprachen in Kontakt“. In: ***Germanistische Mitteilungen***. H. 14, S. 79 – 91.

Rosenberg, Peter (1994): *Varietätenkontakt und Varietätenausgleich bei den Russlanddeutschen: Orientierung für eine moderne Sprachinselforschung*. In: Berend, N./ Mattheier, K. J. (Hrsg.): ***Sprachinselforschung. Eine Gedenkschrift für Hugo Jedig***. Frankfurt am Main, Peter Lang, S. 123 – 165.

Schmied, Stefan (1972): ***Petrifeld 1742 – 1972. Aus der Geschichte der Gemeinde***. Leubas/ Kempten.

Vonház, István (1997): ***A szatmármegyei német telepítés*** (Die deutsche Ansiedlung im Komitat Sathmar). Klausenburg, Palatino.

Weinreich, Uriel (1977): ***Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung***. München, C. H. Beck.

BDD-A13227 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.108 (2026-11-17 20:55:05 UTC)